

Edith Stein und Etty Hillesum: Zusammen in Westerbork

*Freda Mary Oben*¹

Edith Stein, Sr. Teresia Benedicta a Cruce OCD, kam am späten Neujahrsabend 1938 im Karmel zu Echt in Holland an. Dieses Haus war einst von deutschen Nonnen erbaut worden, die während des Kulturkampfes – dem Kampf zwischen Kirche und Staat unter Bismarck von 1872 bis 1887 – ihr Kloster in Köln verlassen mußten. Nun war Edith vor dem Nationalsozialismus hierher geflohen. Im Juli danach folgte ihre Schwester Rosa, die sich im Kloster als Pförtnerin und Hobbygärtnerin nützlich machte.²

Am 2. August 1942, einem Sonntag, wurden die beiden Schwestern verhaftet und noch spät in der Nacht ins Lager Amersfoort gebracht. Schon in der nächsten Nacht, am Montag, den 3. August, mußten sie mit der Bahn zusammen mit getauften Juden und Ordensmitgliedern nach Hooghalen fahren. Bis zum Lager Westerbork hatten sie einen Fußmarsch von ca. 4 km zu bewältigen. Die letzten drei Tage vor dem Transport nach Auschwitz am 7. August verbrachten Edith und Rosa in Baracke 36. Als sie Auschwitz nach zweitägiger Fahrt am 9. August erreichten, lebten nur mehr 559 von 987 Menschen. 264, darunter Rosa und Edith, wurden sofort auf Loren zu den Todesbaracken gebracht und vergast. Edith war 50, Rosa 58 Jahre alt.³

Auch Etty Hillesum weilte vom 4. bis zum 7. August 1942 in Westerbork. Sie schreibt von dort in einem ihrer Briefe: »Es war ein eindrucksvoller Tag, als die jüdischen Katholiken oder die katholischen Juden – wie auch immer Du sie nennen willst – eintrafen, Nonnen und Priester, die den gelben Stern an ihrem Habit trugen.« Sie beschrieb einige, zum Beispiel die schönen Zwillingsschwestern und zwei Priester, die den Rosenkranz beteten. Auch Edith schreibt in ihrer ersten Nachricht vom 4. August von ihnen.⁴

Ende Juli hatte Etty in Amsterdam ihren Aufruf erhalten und fuhr ins Lager nach Westerbork. Einem Bericht vom 15. Juli 1942 zufolge wurden

¹ Vortrag im März 1995 an der Brigham Young University zum Thema Holocaust und die Kirchen. Übersetzung aus dem Amerikanischen von Renate M. Romor.

² Vgl. Maria Amata Neyer, Edith Stein. Ihr Leben in Dokumenten und Bildern. Würzburg 1987, 67–68.

³ A.a.O., 75; Documents of the Persecution of the Dutch Jewry 1940–45. Bd. I, Hg. L.Ph. Pollak und van Gennep, Amsterdam, Jewish Historical Museum, 115; Wolfram Krusenotto (Hg.), Vier Wallfahrten. Köln 1988, 1, 18; Freda Mary Oben, Edith Stein Scholar Feminist Saint. N.Y. 1988.

⁴ Etty Hillesum, Letters from Westerbork. Übers. v. Arnold J. Pomerans, N.Y. 1986, 29–30 (künftig abgek.: L), s. Anm. d. Übers.: Fußn. 16, 152: »One of the nuns described is Edith Stein ...«; Edith Stein, Selbstbildnis in Briefen. Zweiter Teil 1934–1942. Edith Steins Werke Bd. IX, Hg. L. Gelber u. R. Leuven, Freiburg 1977.

am Vortag von 4 000 Juden, die einen Aufruf bekamen, 700 inhaftiert. An diesem 15. Juli trat Etty ihre Anstellung beim Jüdischen Rat an. Vom 29. Juli datierte ihr letzter Tagebucheintrag. Erst am 15. September war ihr nächster. In dieser fünfwöchigen Zwischenzeit hatte sie eingewilligt, für den Jüdischen Rat nach Westerbork zu gehen, und betreute dort Erwachsene und Kinder. Sie konnte mehrmals mit einer Sondergenehmigung nach Amsterdam reisen und Botschaften zwischen den Inhaftierten und deren Familien austauschen (sogar bei den Widerstandsgruppen) sowie die Medizinversorgung aufrechterhalten usw. Während des ersten Aufenthalts in Westerbork sah sie Edith Stein.

Krank kehrt sie nach Amsterdam zurück und muß den Tod ihres Geliebten Julius Spier, des Begründers der Psychochirologie, erleben. Nach drei Monaten Aufenthalt kehrt sie für zwei Wochen nach Westerbork zurück. Anfang Dezember wieder in Amsterdam, muß sie wegen einer Gallenblasenerkrankung in die Klinik und bleibt ein halbes Jahr in der Stadt. Am 7. Juni 1943 ist sie wieder in Westerbork. Schon werden viele Angestellte des Jüdischen Rats in die Stadt zurückbeordert. Sie will im Lager bleiben. Am 10. Juli muß sie ihre Identitätskarte abgeben und wird normale Lagerinsassin. Am 7. September wird sie mit ihren Eltern und dem Bruder Mischa einem Transport nach Auschwitz zugeteilt. Am 10. September kommen sie dort an. Ihre Eltern werden sofort vergast. Mischa lebt noch bis März 1944, Etty stirbt am 30. November 1943. Sie ist 29 Jahre alt.

Etty ist 27 Jahre, als sie zum ersten Mal in ihr Tagebuch schreibt. Das war am 9. März 1941. Die Zuspitzung der jüdischen Lage 1941 kommentiert Etty nur an wenigen Stellen ihres Tagebuchs: Die Februar-Demonstration, den ersten und größten Protest der holländischen Nicht-Juden gegen die Judenverfolgung, vermerkt sie nur nebenbei. Auch erwähnt sie nichts von den Anstrengungen, die der Jüdische Rat unternahm, um die Situation der Juden zu verbessern, und nichts von den 400 Inhaftierten vom 22. und 23. Februar, die sofort ermordet wurden. Am 15. März jedoch schrieb sie: »Wenn mich beim Zeitunglesen oder bei einer Nachricht von draußen plötzlich der Haß überkommt, dann sprudeln die Schimpfwörter gegen die Deutschen nur so aus mir heraus.« Am 14. Juni klingt sie philosophischer: »Wieder Verhaftungen, Terror, Konzentrationslager, willkürliches Abholen von Vätern, Brüdern, Schwestern. Man sucht nach dem Sinn des Lebens und fragt sich, ob es überhaupt noch einen Sinn hat. Aber das ist eine Sache, die jeder mit sich allein und mit Gott ausmachen muß.« Nach den erweiterten Verboten im Oktober, die gegen die Anwesenheit von Juden in öffentlichen Parks, im Berufsleben, bei Verbindungen mit Holländern erlassen worden waren, schreibt sie: »Heute nacht neue Maßnahmen gegen die Juden. Ich habe mir erlaubt, eine halbe Stunde aufgeregt und depressiv zu sein.« Und dies äußerte eine sonst so zuversichtliche junge Dame, deren einer ihrer beiden Geliebten ihr holländischer Arbeitgeber war.⁵

⁵ Das denkende Herz. Die Tagebücher der Etty Hillesum 1941–1943. Hg. u. eingel. v. J.

Bis dahin ist es die Suche nach dem Sinn des Lebens bei Gott, die Etty Hillesum Halt gegeben hat. In diesem Punkt ist sie sich mit Edith Stein, der 23 Jahre Älteren, einig, die gesucht und Antworten gefunden hatte. Edith war als junge Frau (mit Ausnahme von Liebhabern) nicht anders als Etty: Sie hatte die Natur geliebt und lange Wanderungen unternommen, sich an Kunst, Theater, Musik erfreut, sich Literatur und Philosophie gewidmet, war Schriftstellerin, Dichterin und tanzte gern. Beide waren ernst und tief veranlagt und hatten doch Sinn für Humor. Wie Etty studierte auch Edith zuerst Psychologie und wechselte dann für ihren späteren Beruf zu Philosophie und Theologie über. Mit 27 Jahren, in Ettys Alter, schrieb Edith ihre Thesen *Zum Problem der Einfühlung* und gab sie heraus. Sie begann mit anderen phänomenologischen Arbeiten und war mit 30 Jahren schon sehr bekannt. In dieser Zeit wurde sie Katholikin.

Ettys Tagebuch offenbart ihre geistige Wandlung. Hier – im Gebet, im Denken, in der Intention – zeigt sich, wie sehr sich die beiden Frauen gleichen. Und sie sind sich ähnlich auf ihrem Weg vom Ich zum Anderen im Zeitpunkt ihres Todes. Es ist erstaunlich, wie die Gegensätze und Ähnlichkeiten in beider Persönlichkeit und Wirkungskreis sich in ihrer Spiritualität verbinden. Wir werden Etty und Edith in ihrem politischen, historischen und theologischen Umfeld beobachten. Die Person als solche war ein Hauptthema in den Werken Edith Steins: Sie behandelte menschliches Bewußtsein und Subjektivität, Einfühlung, Motivation und Kausalität, das physisch-psychische Sein und die Ontologie des Geistes.⁶

Edith machte nach ihrer Konversion eine große Persönlichkeitswandlung durch. Vorher ernährte sie sich normal, zum Beispiel mit belegten Broten und Schokolade auf ihren geliebten Wanderungen. Jetzt nahm sie wenig Fleisch zu sich, aß und schlief sehr wenig und löste sich mehr und mehr vom gewöhnlichen Lebensstil. Sie wurde zunehmend asketisch, bewahrte jedoch ihre Liebe zu Musik, Kunst und Theater. Im Karmel schrieb sie liturgische Lieder für die Nonnen sowie Gedichte. Ediths Familie, Freunde, Studenten und Kollegen lieferten viele Einzelheiten, die ihre Persönlichkeit beschreiben: weiblich und doch professionell, bescheiden und objektiv, einfühlsam und gerecht, willensstark und ausgeglichen, intuitiv und intellektuell, gesellig und mystisch, ruhelos und geduldig. Die Liste ist lang. Doch alle nennen einen Charakterzug als ihren typischen: ihre große Zurückhaltung. Eine ihrer besten Freundinnen, die Philosophin Hedwig Conrad-Martius, schreibt: »Wir waren sehr vertraut, aber ich weiß nichts von ihrer inneren Entwicklung.«⁷

G. Gaarland, Reinbek 1985 (künftig abgek.: T), 21, 37, 64, 60; Jacob Presser, *Ashes in the Wind*. Detroit 1988, 45–53, 65, 89–90.

⁶ Vgl. Psychische Kausalität. In: Beiträge zur Begründung der Psychologie u. der Geisteswissenschaften. Hg. Max Niemeyer, Tübingen 1970; Edith Stein, Die ontische Struktur der Person u. ihre erkenntnistheoretische Problematik. In: Welt u. Person. Edith Steins Werke VI, Hg. L. Gelber u. R. Leuven, Freiburg 1962; Edith Stein, Endliches und ewiges Sein. Edith Steins Werke II, Hg. L. Gelber u. R. Leuven, Freiburg 1986; Edith Stein, Zum Problem der Einfühlung. 1917, Reprint 1980. Edith Stein, Die Kreuzeswissenschaft. Edith Steins Werke Bd. I, Hg. L. Gelber u. R. Leuven, Freiburg 1985.

⁷ Elizabeth de Mirabel, Edith Stein. Paris 1954, 59. Zu den Aussagen ihrer Freunde, Kol-

Dagegen legen Ettys Tagebücher ein ergreifendes Zeugnis ihrer inneren Reifung ab. Darin offenbart sich das, was Edith die Auszeichnung des Seienden nennt: die geistige Sphäre einer Person, die ihre Seele erfüllt und sie zur Suche nach Gott drängt. Ettys junge Freuden im Leben ebnen ihr den Weg zu einer totalen Selbsthingabe an den Geist Gottes. Sie wird fähig, sich rückhaltlos der Sorge für andere freizumachen.

Die frühen Eintragungen ihres Tagebuches zeigen eine Etty, die noch nicht über Körper, Geist und Seele mächtig ist. Ende 1941 schrieb sie: »Ich frage mich, wie es kommt, daß der Krieg und alles, was damit zusammenhängt, mich so wenig berührt.« Doch 1942 wurde dies anders: Die Politik traf ihr Zuhause. Viele holländische Juden mußten ihre Heimatstädte verlassen und nach Amsterdam ziehen, während nicht-holländische Juden nach Westerbork gebracht wurden. Ettys Geliebter, Julius Spier, war Deutscher und mußte deshalb als Einwanderer zur Gestapo. Etty ging mit ihm und wurde wegen ihres Lächelns von einem Deutschen angefahren: »Was finden Sie hier lächerlich?« Sie hätte gern gesagt: »Außer Ihnen finde ich nichts lächerlich hier.« Doch sie antwortete: »Dessen bin ich mir gar nicht bewußt, das ist mein gewöhnliches Gesicht!« Sie hatte keine Angst; der Deutsche tat ihr leid. (Ihr Mut bringt sie in die Nähe Ediths, die im Gestapobüro in Maastricht die Anwesenden mit »Gelobt sei Jesus Christus« grüßte.)⁸

Im März platzte die erste Bombe: Sie mußte ihren liebsten Spazierweg aufgeben, weil er für Juden verboten wurde! Und dann kam Ende April der gelbe Stern ... Neue Verordnungen zum Junibeginn stürzen sie in Unruhe und Verzagtheit: Juden dürfen nicht länger beim Gemüsehändler einkaufen, nicht mehr Rad fahren, die Straßenbahn nicht mehr benutzen und müssen abends nach 8.00 Uhr zu Hause sein. Sie bekommt Schuldgefühle, weil ihr Zimmer so groß ist, während nebenan 8 Personen in einem leben müssen. (Etty wohnt bei dem Holländer Han Weger, führt ihm den Haushalt und ist seine Geliebte.) Seit die Bewegungsfreiheit eingeschränkt ist, muß sie im Zimmer umhergehen und dort turnen. Sie muß sich mit Kälte und Nahrungsmangel auseinandersetzen. Sie nimmt sich vor, ihr Leben an diese Widerwärtigkeiten anzupassen. (Wiederum gleicht sie hierin Edith, die sich auf ein Arbeitslager vorbereitete, indem sie versuchte, Hunger und Kälte zu ertragen und Müdigkeit zu überwinden.) Etty erfuhr Ende Juni, daß schon 700 000 Juden im besetzten Europa umgekommen seien. Sie erwog die Möglichkeit, in einem Konzentrationslager sterben zu müssen.⁹

Der entscheidende Monat für Ettys Leben ist der Juli 1942. Sie schreibt: »Ich bin jeden Tag in Polen, auf den Schlachtfeldern, (...) ich bin bei den Hungernden, bei den Mißhandelten und Sterbenden, jeden Tag (...).« Sie ist erfüllt von Verzweiflung und macht sich keine Illusionen über die La-

legen usw. vgl. W. Herbstrith (Hg.), *Erinnere dich – vergiß es nicht*. Annweiler/Essen 1990; Hedwig Conrad-Martius, *Edith Stein*. 1958, 38–48.

⁸ T 82; Maria Amata Neyer, *Edith Stein, Ihr Leben in Dokumenten u. Bildern*. Würzburg 1987, 58; Teresa Renata de Spiritu Posselt, *Edith Stein*. Nürnberg 1954, 233.

⁹ T 110–111; 120.

ge. Sie weiß, daß es für die Juden »um Untergang und Vernichtung« geht. Sie bemitleidet die kleinen Kinder, die wie sie Blasen an den Füßen vom Laufen durch die heiße Stadt haben. Am 11. Juli fragt sie sich, was sie fühlen würde, wenn sie den Aufruf zum Arbeitslager in der Hand hielte. Jedenfalls würde sie sich nicht verstecken. Sie bewirbt sich um einen Posten beim Jüdischen Rat, wie ihr empfohlen wurde. Zwei Wochen später tritt sie mit Schuldgefühlen ihre neue Stellung bei der »Kulturellen Abteilung« an. Sie schreibt am 28. Juli: »Es ist wohl nie wiedergutzumachen, daß ein kleiner Teil der Juden mithilft, die überwiegende Mehrheit abzutransportieren. Die Geschichte wird später ihr Urteil darüber fällen.« Anfang August geht sie freiwillig nach Westerbork.¹⁰

Etty wollte nicht einfach ihre eigene Haut retten. Dies zeigen ihre geistigen Arbeiten. Schon auf den ersten Seiten ihres Tagebuches spüren wir, daß Etty die Notwendigkeit erkannte, Geist und Herz zusammenzuschließen: ihre Gefühle zwischen Erhebung und Depression auszugleichen, indem sie Loslösung und Objektivität einübt und verfeinert. Gott wurde ihr Lehrer. Am Tag, bevor sie zum Jüdischen Rat ging, schrieb sie: »Wenn man einmal begonnen hat, an Gottes Hand zu wandern, ja, dann wandert man weiter, das ganze Leben wird zu einer einzigen Wanderung – ein sonderbares Gefühl.« Sollten wir nicht Ettys Tagebuch einen »Bildungsroman« nennen, einen Rechenschaftsbericht ihres Reifens? Das Wesentliche ist, daß Etty gegen Mitte 1941 zu beten begonnen hatte: »Ich übe mich im Knien«, schreibt sie, und ein anderes Mal: »Es ist, als ob mein Körper für den Knieakt gedacht und gemacht ist.« Bald betet sie inständig mit äußerstem Glauben und Selbstaufgabe. Am Abend, bevor sie ihren Dienst antrat, wohl wissend, was sie wirklich erwartete »später und draußen«, betet sie: »Ein kleines Stück Himmel wird wohl immer zu sehen sein, und so viel Platz wird immer um mich sein, daß meine Hände sich zum Gebet falten können«.

In vielen Passagen klingt es so wie bei der kontemplativen, ja mystischen Edith Stein. Sie schreibt: »Auch wenn man Schmerzen im Körper hat, kann doch der Geist weiterwirken und fruchtbar sein. Und lieben und hineinhorchen in sich und andere und forschen nach den Zusammenhängen in diesem Leben. (...) Eigentlich ist mein Leben ein unablässiges Hineinhorchen in mich selbst, in andere und in Gott.«¹¹

1930, drei Jahre, bevor sie in den Karmel eintrat, schrieb Edith von der dringenden Notwendigkeit, sich einem schmerzvollen Reinigungsprozeß zu unterziehen, um äußere Probleme beeinflussen zu können. Sie tauschte das weltliche Leben gegen das des fortwährenden Gebetes: für die Juden, die Deutschen, die Kirche, für jene, die Gott nicht lieben oder nicht an ihn glauben, und für den Frieden in der Welt. Gebet, sagt sie, könnte ein Gebäude für die Ewigkeit errichten. In ihrem letzten Brief aus Westerbork am 6. August 1942 schrieb sie: »Ich hätte auch gern den nächsten

¹⁰ T 122, 123, 167.

¹¹ T. 151, 82, 152, 176.

Brevierband (konnte bisher herrlich beten).« Das Brevier enthält größtenteils Psalmen aus dem Alten Testament, die Edith besonders liebte.¹²

Ettys Gespräch mit Gott erinnert an Edith Steins Gebete. Kommt es daher, weil die aktuelle religiöse Erfahrung im Gebet die gleiche ist? Beim Lesen von Ettys Gebeten glaubt man selbst zu beten. Freilich hält sich Etty an kein Dogma, und Edith dagegen stand fest im Glauben an Christus und seine Kirche. Doch die Wirkung ihrer Gebete war die gleiche: Es öffnete sich ein Lebensweg, der in Gott verankert war und im Glauben der Juden und Christen gründete. Dieser Gemeinsamkeit wollen wir nachgehen.

Glaube ist eine Größe in Gott, schreibt Stein, einst selbsternannte Atheistin. »Darum steht der Glaube der göttlichen Weisheit näher als alle philosophische und selbst theologische Wissenschaft.« Sie widerlegt Heideggers Konzept vom Sein zum Tode, das im nichtenden Nichts endet. Sie schreibt, daß sie sich trotz der Vergänglichkeit des Augenblicks sicher weiß wie ein Kind in den Armen seiner Mutter. Hier erkennen wir mitten in der philosophischen Analyse die Metapher des Psalmisten: »Wie ein Kind auf dem Schoß seiner Mutter.« Sie trat ohne Illusion in ein Leben der Selbstaufgabe ein. Sie weiß, sie würde eines Tages als Jüdin verhaftet werden. Sie schreibt: »Was nicht in meinem Plan lag, das hat in Gottes Plan gelegen.«¹³

Ettys Tagebücher könnten als Liebesbriefe an Gott beschrieben werden. Im Entdecken ihrer Liebe zu Ihm erlebte sie ihre größte Ekstase, und ihr Leben festigte sich sogar noch in Westerbork. Sie wurde fähig zu schreiben: »Ich habe dieses Westerbork so lieb gewonnen (...).« Sie betrachtete ihr Leben als »eine Verkettung innerer Wunder (...).« Wie Edith, die in ihren Briefen vom Sichzurückziehen ins Innerste trotz aller äußeren Stürme sprach, lebte Etty in ihrer eigenen Stille mitten im Getümmel des Lagers. Ihre positive Einstellung schwankte zeitweise und kehrte mit neuer Kraft zurück. »Niemand kann verhindern, daß wir unsere innere Stärke mobilisieren«, die Stärke, die sie an anderer Stelle »große Herrlichkeit« und »unseren unveräußerlichen Besitz« nennt. In einem Brief, den sie drei Tage vor ihrem Abtransport nach Auschwitz schrieb, finden wir dies: »... wir wurden vom Leiden gezeichnet für das ganze Leben. Und doch ist das Leben in seiner unergründlichen Tiefe so wundervoll gut, Maria (...) ich muß immer wieder zurückkommen auf diese Zeit. Und wenn wir auch genug Sorgen haben, ist Gott mit uns trotz allem, Maria.«¹⁴

Sie war dankbar, auserwählt zu sein, so viel Liebe und Leiden zu erfahren: Sie glaubte, daß das Leiden schon immer existiert hat und es viel ausmacht, »wie man es erträgt und ob man es in sein Leben einzuordnen vermag«. Ähnlich wie Edith, die Westerbork zum Strahlen brachte, kannte Etty »ein geheimes, nicht ganz erklärbares inneres Glück«.¹⁵

¹² E. Stein, Selbstbildnis in Briefen. Zweiter Teil 1934–1942. Edith Steins Werke Bd. IX, 178.

¹³ E. Stein, Endliches und ewiges Sein. Edith Steins Werke II, 29, IX; Ps 131.2.

¹⁴ T 177, 217; L 32; T 214; L 144.

¹⁵ T 123; L 115.

Beide Frauen trafen sich im »Geist, der gesprochen hat durch die Propheten«. Es ist der Geist der Liebe und des Mitleidens mit der ganzen Menschheit. Ediths Gebet wollte ein vermittelndes sein zwischen den unschuldigen Opfern und den Nazis. Und Etty schreibt: »Wenn man auf andere moralisch einwirken will, muß man damit beginnen, mit der eigenen Moral Ernst zu machen.« »Trotz allen Leids und Unrechts, das überall geschieht, kann ich die Menschen nicht hassen. Das entsetzliche und grauenvolle Geschehen ist nicht etwas geheimnisvoll Fernes und Drohendes von außen, sondern (...) geht aus uns Menschen hervor.«¹⁶

Etty's Sensibilität dem Leiden anderer gegenüber motivierte ihr Gebet und Tun. Zum Tod von Julius Spier schreibt sie: »Könnte man die Liebe, die man nicht einem einzigen des anderen Geschlechts schenken kann, nicht in eine Kraft verwandeln, die der Gemeinschaft zugute kommt und die man dann vielleicht auch wiederum Liebe nennen könnte?« Sie fühlte, daß ihr ganzes Leben Vorbereitung für ihren Dienst an der Gemeinschaft war.¹⁷

Auch Edith lebte für die Gemeinschaft – die Welt war ihre Gemeinschaft. Als junge Phänomenologin hatte sie die Gemeinschaft im Verhältnis zum Individuum und dem Staat analysiert. In ihrem Gebet im Karmel glaubte sie, sie könnte Gottes mitleidsvolle Liebe allen spenden: »wahrhaftig, heilend, rettend«. Bei Etty klingt es so: »Ich muß mich aus einer kleineren Gemeinschaft zurückziehen, um mich an eine größere wenden zu können. (...) Ich will zuerst an den Fronten inmitten der leidenden Menschheit sein.«¹⁸

Beide Frauen fanden ihre Aufgabe in Westerbork. Auch Edith tröstete und pflegte Frauen und Kinder während ihrer drei Tage im Lager. »Schwester Benedicta kümmerte sich sogleich um die Kleinen, wusch und kämmte sie und sah zu, daß sie Nahrung und Aufmerksamkeit erhielten. Solange sie im Lager weilte, übernahm sie das Waschen und Putzen, und alle waren darüber glücklich.« Edith und Etty übten sich beide in »geistiger Mutterschaft«, die Edith in ihren Studien über die Frau beschrieb.¹⁹

Jeder verantwortliche Mensch möchte beim Schaffen einer neuen Welt ein Wörtchen mitreden. Wenn Etty schreibt: »Ich getraue mich, jedem Leiden aufrecht ins Auge zu sehen, ich fürchte mich nicht davor«, wählt sie bereitwillig den Akt der Liebe. »Das Entscheidungsrecht über sich selbst steht der Seele zu«, schreibt Edith. »Gott wirkt nur darum hier alles, weil sich die Seele ihm völlig übergibt. Und diese Übergabe ist die

¹⁶ E. Stein, *Welt u. Person*. Edith Steins Werke Bd. II (wie Anm. 6), 195; zu Steins Konzept der Stellvertretung vgl. a.a.O., 161–168; F.M. Oben, *Edith Stein Scholar Feminist Saint*. N.Y. 1988, 3.

¹⁷ T 189, 94, 180.

¹⁸ Vgl. *Individuum und Gemeinschaft. und Untersuchung über den Staat*. In: *Beiträge zur Begründung der Psychologie und Geisteswissenschaft*. (wie Anm. 6); vgl. E. Stein, *Verborgenes Leben*. Edith Steins Werke Bd. XI, Hg. L. Gelber u. M. Linssen, Freiburg 1987; T 179, 187.

¹⁹ F.M. Oben, *Edith Stein Scholar Feminist Saint*. N.Y. 1988, 3, 36; E. Stein, *Die Frau. Ihre Aufgabe nach Natur und Gnade*. Edith Steins Werke Bd. V, Hg. L. Gelber u. R. Leuven, Freiburg 1959, 151–54.

höchste Tat der Freiheit.« Und Etty war eine Frau, die auf ihren Knien lag, bereit zur vollen Übergabe: »Sie verstehen noch nicht, mein Gott, daß außer Dir alles Treibsand ist.« Sie wußte, daß Gott in ihr arbeitete, sie wußte aber auch, daß sie Gott helfen mußte, ihr zu helfen. Etty hieß Gott in ihrem Inneren willkommen. Der Jasmin blüht nicht nur draußen, sondern auch in ihrer Seele und verbreitet seinen Duft dort, wo Gott wohnt. Diese Poesie, ja Mystik spiegelt den Garten der Innerlichkeit des Karmelordens. Etty glaubt, ihr Vorzug als menschliches Wesen wird sich nur in schlimmen Situationen erweisen, so wie sie sich verhält oder wie sie stirbt. Der letzte Brief des Tagebuchs, der an ihren Freund Jopie Vleeschouwer gerichtet ist, beschreibt eine sprühende und lächelnde Etty, als sie mit ihren Büchern nach Auschwitz abfuhr: »...vielleicht auch eine Spur wehmütigen Humors, aber ganz unsere Etty, wie ihr sie alle kennt. (...) Und schon allein die Art, wie sie auf ihr Fortgehen reagierten, sprach Bände über die Liebe und Treue, die sie diesen Menschen gegeben hat.«²⁰

Beide Frauen glaubten an menschliche Solidarität und an einen Gott der Liebe. Edith fühlte diese Liebe nicht nur als Lebenspuls, sondern als den Puls *ihrer* Lebens: Eine Novizin des Echter Karmel erinnerte sich, wie Edith gesagt hatte, sie wüßte nichts Größeres als diese Liebe und sie wünschte, soviel als möglich in ihr Leben und das Leben derer, die um sie sind, zu bringen.²¹

Trotz Ettys zuweilen herben kritischen Bemerkungen über den Jüdischen Rat und auch ihre jüdischen Mitbrüder, ist sie doch tief mit ihnen verbunden. Nachdem zwei Freunde über Juden- und Christentum diskutiert hatten, schreibt sie: »Ich habe immer wieder das Gefühl, daß in jede bewußt verteidigte Lebensanschauung sich ein gewisser Betrug einschleicht, daß ständig auf Kosten der *Wahrheit* vergewaltigt wird.« Aus ihren Tagebüchern und Briefen wissen wir, daß Etty in diesen beiden Lebensjahren vom Glauben beider Religionen gelernt und sie beide geliebt hat. In einem Brief bekannte sie 1942, daß »jedes Atom Haß, das der Welt hinzugefügt wird, sie unwirklicher werden läßt«. Und »die Erde wird wieder bewohnbarer werden nur durch die Liebe, die der Jude Paulus in seinem Brief an die Korinther beschreibt.« Schon im nächsten Absatz spricht sie zärtlich von der *kostbaren Erinnerung*, den Chanukka-Lichtern in den großen Baracken.²²

Die Bibel war ihr ständiger Begleiter zusammen mit christlichen Dichtern und Denkern wie Rilke, Dostojewski, Tolstoi, Augustinus, und sie erwähnt sie häufig. Spier hatte sie auf den Weg zu Gott und zum Lesen der Bibel geleitet. Er fühlte sich stark zum Christentum hingezogen: Christus- und Madonnenbilder hingen an seinen Wänden, und er träumte davon, daß Christus ihn getauft hatte. Etty erkannte, daß er sie nicht nur von Gott *lehrte*. Er war der Vermittler zwischen Gott und ihr, und sie wollte

²⁰ T 203; E. Stein, Kreuzeswissenschaft. Edith Steins Werke Bd. I (wie Anm. 6), 144–45; L 104; T 149, 150, 221.

²¹ Edith Stein, Verborgenes Leben. Edith Steins Werke Bd. XI, 138.

²² T 75; L 36, 37.

ebenso Gott allen vermitteln, die sie erreichen konnte. (Auch hierin glich sie wiederum Edith.) Und immer wollte sie zuerst in sich selbst das ausröten, was sie bei anderen störte.²³

Edith dagegen wurde durch ihre Konversion auf ihr jüdisches Erbe zurückgeführt. Durch die Verfolgung der Juden sind diese »gezwungen worden, über sich selbst, ihr Wesen und ihr Schicksal nachzudenken«; so schrieb Edith im Vorwort zu ihrer Autobiographie, ihrem Zeugnis für jüdisches *Menschentum*. Durch die Liebe zu ihrem Volk und ihrer Familie, besonders zu ihrer Mutter, fühlte sie sich aufgerufen, die verzerrte Karikatur des Judentums zu berichtigen. Ihre Mutter war stark im jüdischen Glauben verankert. Sie konnte ihn jedoch keinem ihrer sieben Kinder vermitteln. Nur Edith fand durch ihren christlichen Glauben zu ihren Wurzeln zurück. Der jüdische Philosoph Schalom Ben Chorin sieht bei Edith »eine starke Mischung von traditionell jüdischem und christlichem Glauben«. Sie war eben von Erziehung und jüdischer Tradition her stark geprägt und beeinflusst. Ich glaube, es ist unmöglich, ihr Leben ohne diese Übereinstimmung von Juden- und Christentum zu sehen.²⁴

Als Studentin der Universität Göttingen begegnete Edith getauften Juden: Husserl, Scheler und den Reinachs. Von innerer Rastlosigkeit getrieben, las sie das Alte Testament, besonders die prophetischen Bücher. Ihre jüdische Freundin Gertrud Koehner berichtet, daß Edith der jüdischen Religion näherkommen wollte. Und als sie schließlich Katholikin wurde, versuchte sie nie, jemanden zu bekehren. Sie war ökumenisch, lange vor dem II. Vatikanum.²⁵

Anfang 1932 erkannte sie die Ausmaße von Hitlers Antisemitismus, von dem die amerikanischen Zeitungen berichteten. Es wurde ihr sofort klar, daß das Schicksal ihres Volkes auch ihr eigenes sein würde. Sie erklärte, die Nazis wollten die Juden wegen der Probleme und Fehler der Weimarer Republik zum Sündenbock machen und sendet an einen Bischof ein Protestschreiben, in dem sie die Verfälschung des »leuchtenden menschlichen und moralischen Erbes« als »hart und ungerecht« anprangert. Im Vorfrühling 1933 schrieb sie an Papst Pius XI. ein Gesuch mit der Bitte, diesem Antisemitismus mit einer Enzyklika zu begegnen. Als sie in den Karmel eintrat, wußte sie, daß sie das Todesurteil bei sich trug.²⁶

Oftmals drückte sie ihre Freude darüber aus, daß Maria, Jesus und die Apostel von *ihrem* Blute waren.²⁷ Ihre Bindung an den Karmel war für sie

²³ T 173, 172, 184.

²⁴ E. Stein, Aus dem Leben einer jüdischen Familie. Edith Steins Werke Bd. VII, Hg. L. Gelber u. R. Leuven, Freiburg 1985, 1; Matthias Böckel, Edith Stein u. das Judentum. Ramstein 1991, 7, 121; Wilhelmine Böhm, Im Schatten von Golgotha: Edith Stein. Meitingen 1980, 27; F.M. Oben, An Annotated Edition of Edith Stein's Papers on Woman. Doctoral Thesis at The Catholic University of America. 1979, 21–22.

²⁵ W. Herbstrith (Hg.), Edith Stein, Aus der Tiefe leben. München 1988, 17.

²⁶ Posselt, Edith Stein. Nürnberg 1954, 117; W. Herbstrith (Hg.), *Erinnere dich – vergiß es nicht*. Annweiler/Essen 1990, 109, 108.

²⁷ W. Herbstrith (Hg.), Edith Stein. Ein Lebensbild in Zeugnissen u. Selbstzeugnissen. Mainz 1993, 134.

familiär, da Teresa von Avila, seine große Reformatorin, jüdische Vorfahren hatte und weil der Prophet Elias der legendäre Gründer des Karmel war. Sie ehrte ihn in ihrem Aufsatz *Vor Gottes Antlitz*. In einem anderen Aufsatz, *Das Gebet der Kirche*, stellte sie zwischen Christi hohepriesterlichem Gebet und dem Gebet des Hohen Priesters im Alten Testament einen Vergleich an, der ihr Wissen um die Rituale und die Theologie beider Religionen hervorhebt. Ihre Mitschwestern im Karmel bezeugen ihre Liebe zur Schrift, und man braucht nur ihre Werke zu lesen, um zu entdecken, wie sie die Bilder und Gestalten der Bibel für philosophische und theologische Argumente nutzt. Wenn sie in *Endliches und ewiges Sein* das Sein Gottes bedenkt, tut sie es mit dem Gotteswort an Moses: »Ich bin, der Ich bin« und »Sage den Söhnen Israels: ›Der ist sendet mich zu euch‹«. In *Kreuzeswissenschaft* macht sie deutlich, daß für Johannes vom Kreuz das Alte wie das Neue Testament gleichrangig waren, und der Leser spürt, daß sie dies auch für Edith sind.²⁸

Sie schrieb an dieser Studie in Echt bis zu ihrer Verhaftung durch die SS. Es war ihr nicht vergönnt, sie fertigzustellen. Sie litt sehr unter den Berichten über die Unmenschlichkeiten der Nazis und der Arroganz mancher Nonnen gegenüber Juden. Ihre Gedichte aus dieser Zeit waren leidenschaftlich und schmerzvoll. Als sie und Rosa von der Gestapo abgeführt wurden, hörte eine Nachbarin, Fräulein Delsing, sie sagen: »Rosa, wir gehen für unser Volk.« Von Westerbork aus bat sie telegraphisch und in Briefen um Hilfe, die der Jüdische Rat vermittelte, so lange bis für Volljuden kein Schriftverkehr mehr möglich war. Als der holländische Beamte Wielek sie fragte, ob er Utrecht anrufen solle, um sie vor dem Transport zu retten, sagte Edith nein: Als getaufte Jüdin müsse sie das Los mit den anderen teilen. Ihr Leben sei sonst wertlos.²⁹

»Irgendwo tief in mir: eine Werkstatt, wo Titanen diese Welt neu schmieden«, schreibt Etty, und auch Edith kämpfte für die Zukunft der Menschlichkeit: Ihre Sühne galt nicht nur dem Unrecht, das unter der Naziherrschaft geschah. Sie sollte zukünftige Sünden gegen die Menschlichkeit und Gott verhindern helfen. Edith litt als deutsche Christin und als geborene Jüdin. Sie wußte, was Deutsche den Juden antaten, und daß getaufte Christen – wie Hitler, Himmler usw. – eine solch schreckliche Schuld auf sich luden. Ihr Beichtvater Pater Johannes Hirschmann bezeugte später ihr Leiden wegen dieser Fragen. Sie suchte eine Antwort darauf und fand sie: dem Haß stellvertretend und sühnend begegnen. Sie meint, aus dem Leid der Gehaßten dürfe kein neuer Haß entstehen. Die

²⁸ Peter Thomas Rohrbach, *Journal to Carith. The Story of the Carmelite Order*. Garden City 1966, 36, 86–88; auch E. Stein, *Verborgenes Leben*. Edith Steins Werke Bd. XI, 1–5; Stein, *Writings of Edith Stein*. London 1956, 32–34; E. Stein, *Endliches und Ewiges Sein*. Edith Steins Werke Bd. II, 58–59; E. Stein, *Kreuzeswissenschaft*. Edith Steins Werke Bd. I, 11.

²⁹ E. Stein, *Heil im Unheil*. Edith Steins Werke Bd. X, Hg. L. Gelber u. R. Leuven, Freiburg 1983, 159, 19, 140; vgl. Stein, *Beten mit Edith Stein*. Hg. W. Herbstrith, Bergen Euckheim, 1974; Waltraud Herbstrith, *Edith Stein: A Biography*. San Francisco 1992, 187.

Opfer des Hasses könnten ihr Leid und das Leid der Hassenden auf sich nehmen.³⁰

Im Sich-Ausleeren wuchs ihr die Kraft zur Sühne zu. Gottes Kraft wird im Schwachen stark, schreibt sie in ihrem letzten Werk: »Dieser lebendigen Form und Kraft im tiefsten Innern entspringt auch die Lebensauffassung, das Gottes- und Weltbild des Menschen, und so kann sie Ausdruck finden in einem Gedankengebilde, einer Theorie, die wir Kreuzeswissenschaft nennen.«³¹

An Spiers Todestag schrieb Etty: »Ich möchte noch im letzten Augenblick die einmalige, erlösende Formel finden«, und hatte dabei übersehen, daß sie selbst diese Formel lebte. Sind nicht alle Märtyrer der Shoah Mittelpunkte der Weltrettung, Weltvertreter? Am Jad Vashem, wo Edith als gerechte Heidin eingetragen ist, steht geschrieben, daß das Geheimnis der Wiedergutmachung das Sich-Erinnern ist.³²

1982 beherbergte der Kölner Karmel eine liturgische Gemeinschaft von Christen und Juden, die sich zu einer Agape im Namen Edith Steins trafen. Und 1993 ehrte die Holy Trinity Catholic Church zusammen mit der jüdischen Gemeinde von Washington D.C. das Gedächtnis von Etty Hillesum. Diese Ehrungen haben beide Frauen nicht nur verdient, sondern sie dokumentieren gleichzeitig, wie sehr Haß und Spaltung zu beklagen sind. Edith und Etty geben uns ein Beispiel dafür, daß das Gebet – die Quelle ihrer reinen Natur – eine gemeinsame Erfahrung von Juden und Christen ist. Edith Stein und Etty Hillesum sind Zeichen der erhofften Versöhnung.

³⁰ T 194; Waltraud Herbstrith (Hg.), Edith Stein. Ein Lebensbild in Zeugnissen u. Selbstzeugnissen. Mainz 1993, 134.

³¹ Edith Stein, Kreuzeswissenschaft. Edith Steins Werke Bd. I, 4.

³² T 171. Shoa (hebr.) = Vernichtung, Zerstörung; Jad Vashem (hebr.) = Denkmal und Name. Denkmal für die Opfer des Holocaust in Jerusalem. (Anm.d.Ü.)